

# CH – WILDiNFO

## Rothirsche fressen im Winter weniger als im Sommer, sie verwerten Nahrung aber besser



Im Winter ist das Nahrungsangebot für Pflanzenfresser in unseren Breiten geringer und qualitativ schlechter. Wie Rothirsche mit diesen extremen Bedingungen umgehen, wurde am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) der Vetmeduni Vienna in Zusammenarbeit mit der Tierärztlichen Hochschule Hannover untersucht. Das Ergebnis: Die Hirsche fressen im Winter nur halb so

viel wie im Sommer, selbst wenn gutes Futter unbegrenzt zur Verfügung steht. Sie verkleinern ihren Verdauungstrakt und verwerten die aufgenommene Nahrung trotzdem effizienter. Die Ergebnisse wurden im American Journal of Physiology veröffentlicht.

*weitere Informationen auf Seite 2*

## Goldschakal in Graubünden

Vor einigen Tagen konnte erstmals das Auftreten des Goldschakals in Graubünden bestätigt werden. Der definitive Nachweis erfolgte Mitte Januar 2016.

*weitere Informationen auf Seite 3*

## SGW Jahresbericht 2015

Der Jahresbericht des Präsidenten der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie SGW wird auf Seite 4 präsentiert.

## Wolf und Luchs: neue Konzepte

Die Konzepte sind aufgrund der revidierten Jagdverordnung angepasst worden. Sie wurden am 19. Januar 2016 in Kraft gesetzt.

*weitere Informationen auf Seite 6*

## Fischtreppe fördern den genetischen Austausch

Wasserkraftwerke können die genetische Struktur der voneinander getrennten Fischpopulationen stark beeinträchtigen. Ein Forschungsteam der Eawag konnte anhand der Fischart Alet nachweisen, dass Aufstiegshilfen den genetischen Austausch zwischen verschiedenen Populationen tatsächlich fördern.

*weitere Informationen auf Seite 5*

## BAFU stimmt Abschussgesuch für zwei Jungwölfe zu

Das BAFU hat dem Gesuch der Kantone St. Gallen und Graubünden zugestimmt. In der Stellungnahme an die Kantone gibt das BAFU Empfehlungen für den Umsetzungsrahmen ab.

*weitere Informationen auf Seite 6*

## Marc Chardonens wird neuer Direktor des BAFU

Zu den zentralen Aufgaben des neuen Direktors gehört die Umsetzung der Schweizer Umweltpolitik, die auf die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen ausgerichtet ist; dazu zählen namentlich die Be-

reiche Klimaschutz und Biodiversität. **Marc Chardonens** wird seine neue Funktion am 11. April 2016 übernehmen.

*weitere Informationen auf Seite 5*

# Rothirsche fressen im Winter weniger als im Sommer, sie verwerten Nahrung aber besser

In einem gross angelegten Fütterungsversuch wurde an 16 Rothirschkühen über einen Zeitraum von drei Jahren untersucht, ob die Tiere ihre Nahrungsaufnahme und -verwertung je nach Jahreszeit unterschiedlich regulieren.

## Rothirsche fressen im Winter halb so viel wie im Sommer

Tatsächlich fressen die Hirschkühe im Winter täglich nur halb so viel wie im Sommer, trotz unbegrenzter Verfügbarkeit von sonst bei den Tieren beliebten Futterpellets. Gleichzeitig schrumpften die Verdauungsorgane der Tiere beträchtlich. «Offenbar verhindert reduzierter Appetit im Winter, dass Rothirsche zu viel Zeit und Energie für wenig ergiebige Nahrungssuche verwenden», meint der Erstautor und Leiter des FIWI, Walter Arnold. «Weniger Nahrungsaufnahme ermöglicht die Verkleinerung des Verdauungstraktes, was wiederum Energie einspart».

## Nährstoffaufnahme im Winter effizienter

Weiter wurde die Aufnahme von Glukose und Proteinbestandteilen aus dem Nahrungsbrei durch die Dünndarmzellen untersucht. Es zeigte sich, dass der aktive Transport dieser Nährstoffe im Winter schneller abläuft als im Sommer.

Der Nachweis gelang mit zwei unabhängigen Methoden: Einmal indirekt durch die elektrophysiologische Messung des Nährstofftransportes im frischen, noch aktiven Darmwandgewebe von erlegten Hirschen. Als zweite Methode wurde die direkte Messung der Nährstoffaufnahme über die Zellmembran der Darmwandzellen angewandt. Dazu wurden Zellmembranen aus Darmwandgewebe isoliert. Sie

bilden im Reagenzglas Vesikel, die noch funktionsfähige Transportproteine enthalten. Diese Proteine transportierten hinzugegebene, radioaktiv markierte Nährstoffe schneller in Vesikel, die aus Darmzellen von Wintertieren präpariert worden waren.

Als Resultat der intensiveren Verdauung fanden sich im Kot von Wintertieren - bei vergleichbaren Mengen aufgenommenen Rohproteins - geringere Konzentrationen von Rohprotein als im Kot von Sommertieren.

«Die Extraktion von Nährstoffen aus dem Futter funktioniert im Winter also effizienter als im Sommer. Die wenige und magere Winternahrung wird von den Rothirschen maximal ausgewertet. Es zählt jede Kalorie, denn die Energiebilanz im Winter ist notorisch negativ und Fettreserven sind nur begrenzt vorhanden», so Arnold. Rothirsche sind im Winter darauf eingestellt, wenig und nährstoffarme Nahrung zu sich zu nehmen, diese aber umso intensiver auszubeuten.

Im Sommer halten sich die Tiere mit der Verdauung des aufgenommenen Futters nicht lange auf. Die Energieaufnahme wird maximiert indem sie viel fressen und rasch Platz für erneute Nahrungsaufnahme schaffen, die bei dem üppigen Nahrungsangebot im Sommer leicht zu bewerkstelligen ist.

*walter.arnold@vetmeduni.ac.at*



Photo (c) M. Habe

Eine Hirschkuh frisst an der Futterstation.  
(Foto: Manuela Habe/  
Vetmeduni Vienna)

## Literatur

Der Artikel «Contrary seasonal changes of rates of nutrient uptake, organ mass, and voluntary food intake in red deer (*Cervus elaphus*)» von Arnold W, Beiglböck C, Burmester M, Guschlbauer M, Lengauer A, Schröder B, Wilkens MR und Breves G. ist im American Journal of Physiology - Regulatory and Integrative Comparative Physiology erschienen.

<http://ajpregu.physiology.org/content/309/3/R277>

# Goldschakal in Graubünden



Ein Jäger erlegte in der Surselva auf der Passjagd aus Versehen einen jungen, männlichen Goldschakal in der Meinung, es sei ein Fuchs. Nachdem der Jäger den Fehler bemerkt hatte, erstattete er unverzüglich Selbstanzeige bei der Wildhut.

Kurz zuvor, am 27. Dezember 2015, war ein solches Tier in der Surselva in eine Fotofalle geraten. Ob es sich dabei um das gleiche Tier handelt, ist nicht erwiesen. Damit bestätigt sich aber, dass die Ausbreitung dieser Tierart vom süd-östlichen Europa auf natürliche Art und Weise nach Zentraleuropa fortschreitet. Für die Schweiz ist es der erste körperliche

und der zweite fotografische Nachweis, nachdem im Winter 2011/2012 in den Nordwest-Alpen ein Goldschakal in mehreren Fotofallen erfasst wurde.

Der Goldschakal ist ein mittelgrosser Vertreter der Hundeartigen und steht mit einem Körpergewicht von 8-15 kg zwischen Fuchs und Wolf (das Tier aus der Surselva wog 11.2 kg). Er ist hochbeiniger und etwas kräftiger als der Fuchs und hat einen kürzeren Schwanz mit einer schwarzen Spitze. Seine Nahrung setzt sich aus kleineren bis mittleren Wirbeltieren, Insekten und Früchten zusammen; er kann aber auch Schafe und Ziegen reissen.

Seit vielen Jahren dehnt er sein Verbreitungsgebiet kontinuierlich vom südöstlichen Balkan nach Mitteleuropa aus. In Österreich und Nordost-Italien pflanzt sich der Goldschakal seit 2007 fort. Die nächsten bekannten Vorkommen finden sich im Südtirol. Mit der Arealausweitung und der selbständigen Einwanderung gilt diese Art gemäss Einschätzung des Bundes in der Schweiz als «einheimische, geschützte Art». Für die Regelung allfälliger Schäden wurde deshalb die Jagdverordnung vorsorglich angepasst und der Goldschakal den anderen geschützten Grossraubtierarten Luchs, Wolf und Bär gleichgestellt. [www.jagd-fischerei.gr.ch](http://www.jagd-fischerei.gr.ch)



## SWIS selection

SWISS WILDLIFE INFORMATION SERVICE SWIS

### Beweidung ≠ Beweidung

Das Weiden von Haustieren verändert das Ökosystem der Graslandschaften. Über die langfristige Kettenreaktion als Folge verschiedener Beweidungsintensitäten ist jedoch nur wenig bekannt. In einem Freilandexperiment im schottischen Hochland wurden die Folgen von starker, mittlerer, niedriger und ausbleibender Beweidungsintensität auf die Vegetation, auf Wirbellose, Wiesenpieper, Erdmaus und Fuchs über 10 Jahre untersucht.

Erwartungsgemäss verringerte sich die Vegetationshöhe, die Variation der Vegetationshöhen und die Biomasse der Pflanzen durch die Beweidung. Je stärker beweidet wurde, desto kleiner war die Anzahl der Wirbellosen. Beim Wiesenpieper jedoch brüteten die meisten bei einer mittleren Beweidungsintensität. Blieb die Beweidung aus, wurden am wenigsten besetzte Territorien gezählt.

Je stärker beweidet wurde, desto geringer war die Mäusedichte. Die Aktivität der Füchse sank mit der Beweidungsintensität, korrelierte also positiv mit der Anzahl der Mäuse. Die Studie zeigt eindrucksvoll, wie veränderte Vegetationsstrukturen durch unterschiedliche Beweidungsintensitäten zu verschiedenen «Gewinnern» und «Verlierern» im gleichen Ökosystem führen. Um ein Mittelmass für ein nachhaltiges Management zu finden, empfehlen die Autoren für das schottische Hochland eine mittlere Beweidungsintensität mit 0.61 Mutterschafe je Hektar kombiniert mit vierwöchiger Beweidung durch zwei Kühe mit zwei Kälbern.

*Ecosphere* 6: 1-15, 2015; doi: 10.1890/ES14-00316.1  
<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1890/ES14-00316.1/full>

### Sozialstrukturen manipulieren – neue Anwendung einer bekannten Technik

Um Einflussfaktoren auf die Sozialstruktur von Kohlmeisen in einem Waldstück zu erforschen, markierten britische Wissenschaftler die Vögel mit passiven Transpondern. Diese waren an gewöhnlichen Beinringen befestigt. Die Transponder funktionieren wie ein Hunde-Chip, sodass mit einem Empfangsgerät jeder markierte Vogel individuell erkannt wird. Indem sie sowohl Futtersilos, wie auch Nistkästen mit Empfangsgeräten ausstatteten, konnten die Forscher die sie besuchenden Vögel identifizieren. Die Futterstationen wurden im Winter zudem so manipuliert, dass sie – abhängig von der Ringnummer – nur für gewisse Individuen geöffnet waren und die einzelnen Tiere deshalb nur an gewissen Orten im Wald fressen konnten.

Dadurch änderte sich die bisherige Gruppenzusammensetzung. Die räumliche Verteilung einer im Winter wichtigen Ressource führte zu einer veränderten Gruppenzusammensetzung unter den Futter suchenden Kohlmeisen. Die Vögel waren sogar noch während der Inspektion von Nistkästen im Spätwinter – also in einem ganz anderen Verhaltenskontext, nämlich der Fortpflanzung – in diesen neu formierten Gruppen unterwegs. Nachdem die Futterstationen anschliessend wieder für alle Individuen geöffnet waren, lösten sich die durch das Experiment zustande gekommenen Verbände auf. Die Vögel kehrten aber nicht zu ihrer ursprünglichen Gruppe zurück. Die Studie zeigt beispielhaft wie mit der Transpondertechnik neue Einblicke in das soziale Netzwerk gewonnen werden können.

*Proceedings of the Royal Society B* 282: 20142350, 2015.  
doi: 10.1098/rspb.2014.2350

<http://rspb.royalsocietypublishing.org/content/282/1802/20142350>



# SGW Jahresbericht 2015

Das Jahr 2015 war für die SGW eines mit mehreren Höhepunkten.

Wie mittlerweile üblich waren die Lysser Wildtiertage einer davon. Im Berichtsjahr wurden sie zum zehnten Mal durchgeführt mit dem Freitagssymposium zum Thema «Wildtiere zwischen Licht und Dunkel». Zur Feier des Jubiläums gab es für die Teilnehmenden des Abendessens am Freitag Wildschwein vom Grill.

## Atlas der Säugetiere der Schweiz

Der zweite Schwerpunkt waren die Arbeiten am Projekt für den neuen Atlas der Säugetiere der Schweiz. Die Arbeitsgruppe Atlas traf sich 2015 drei Mal und hat sich dabei vor allem mit der Form und dem Umfang des geplanten Buches beschäftigt. Im Berichtsjahr wurde die Entscheidung gefällt, das Buch zusammen mit dem Haupt Verlag herauszugeben.

Auch die drei Arbeitsgruppen «Fledermäuse», «Kleinnager und Insektenfresser» sowie «Huf- und Raubtiere» haben sich 2015 je einmal getroffen und am Inhalt des geplanten Werks weitergearbeitet.

Vor allem auch bei der Finanzierung kam das Projekt einen grossen Schritt weiter. Das Bundesamt für Umwelt BAFU steuert für die beiden Jahre 2015 und 2016 insgesamt Fr. 200'000.- bei. Die Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften SCNAT entschied, den neuen Säugetieratlas in der Reihe der Denkschriften der SCNAT zu produzieren und die Publikation entsprechend finanziell zu unterstützen.

## Patronatskomitee

Ausserdem wurde im Jahr 2015 ein Patronatskomitee für den neuen Säugetieratlas gegründet. Dieser konnte erfreulicherweise mit mehreren erfahrenen Fachleuten der Zoologie besetzt werden.

## Certificate of Advanced Studies

Ein weiterer Schwerpunkt der SGW im Jahr 2015 waren erneut die Lehrgänge in Säugetierbiologie, die zum Ziel haben, den sich mittelfristig abzeichnenden Mangel an Säugetierexpertinnen und -experten zu beheben. Diese Lehrgänge werden als CAS «Certificate of Advanced Studies» an zwei Schweizer Fachhochschulen angeboten: an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW in Deutsch und an der Haute école du paysage, d'ingénierie et d'architecture (hepia) in Französisch. Der bisher dritte Lehrgang auf Deutsch wurde im November 2015 erfolgreich abgeschlossen.

## Tierversuche

Der Vorstand der SGW hat sich im Berichtsjahr 2015 zu drei Sitzungen getroffen. Er beschäftigte sich dabei vor allem mit den Schwerpunkten «Lysser Wildtiertage» und «Säugetieratlas». Daneben engagierte sich eine interne Arbeitsgruppe des Vorstands bei der zurzeit laufenden Überarbeitung der Vorschriften und Bewilligungsverfahren für Tierversuche in der Wildtierbiologie.

## Neue Homepage

2015 erfolgte die definitive Umstellung der Internetseite der SGW. Die neue Seite ist bei SCNAT gehostet ([www.naturwissenschaften.ch/organisations/sgw-ssbf](http://www.naturwissenschaften.ch/organisations/sgw-ssbf)) und wird vorderhand von Pierre Mollet betreut. Die Zugangsadresse [www.sgw-ssbf.ch](http://www.sgw-ssbf.ch) bleibt bestehen.

Die Vorstandsmitglieder der SGW engagierten sich in Vorständen, Stiftungsräten und Arbeitsgruppen anderer Gesellschaften und Institutionen wie der Schweizerischen Vogelwarte, des Bundesamtes für Umwelt BAFU, der Arbeitsgemeinschaft für den Wald, der International Union of Game Biologists IUGB und der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften SCNAT.

Bei allen Kolleginnen und Kollegen des Vorstand, bei allen Mitgliedern der SGW, allen Kursorganisatoren und allen anderen Partnern und zielverwandten Organisationen bedanke ich mich herzlich für das Vertrauen und die gute Zusammenarbeit im vergangenen Jahr.

*Flüb, 15. Januar 2016*

*Pierre Mollet*

*Präsident SGW / SSBF*

## Geschäftsstelle

Alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:

SGW  
c/o WILDTIER SCHWEIZ  
Winterthurerstrasse 92  
8006 Zürich  
Tel: 044 635 61 31  
Email: [wild@wildtier.ch](mailto:wild@wildtier.ch)

# Marc Chardonners wird neuer Direktor des Bundesamts für Umwelt

Der Bundesrat hat an seiner Sitzung vom 27. Januar 2016 **Marc Chardonners** zum neuen Direktor des Bundesamts für Umwelt ernannt. Der 55-jährige Agraringenieur ist seit 2004 Leiter des Amtes für Umwelt des Kantons Freiburg. Er übernimmt die Nachfolge von Bruno Oberle, der eine Professur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Lausanne angetreten hat.

Marc Chardonners ist diplomierter Agraringenieur der ETH Zürich und erwarb sich zudem in einem Nachdiplom-Studium am Institut des Hautes Etudes en Administration Publique der Universität Lausanne den Titel eines Master of Public Administration. Vor seiner heutigen Tätigkeit als Leiter des Amtes für Umwelt in der Raumplanungs-, Umwelt- und Baudirektion des Kantons Freiburg arbeitete er zwischen 1987 und

1995 im damaligen Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft als wissenschaftlicher Mitarbeiter und anschliessend als Leiter der Sektion Siedlungsabfälle/Abfallanlage.

Mit Marc Chardonners hat der Bundesrat eine profilierte und erfahrene Persönlichkeit ernannt. Im Rahmen seiner heutigen Funktion hat er anspruchsvolle Projekte geleitet. Daneben engagierte er sich auf interkantonaler Ebene mit verschiedenen Mandaten im Bereich des Umweltschutzes und der Abfallbewirtschaftung. Durch diese Tätigkeiten kennt er die politischen Prozesse, die Bundes- und Kantonsverwaltung sowie die wirtschaftlichen und ökologischen Gegebenheiten in der Schweiz.

Zu den zentralen Aufgaben des neuen Direktors gehört die Weiterentwicklung der auf nachhaltige Ressour-

cennutzung ausgerichteten Schweizer Umweltpolitik. So gilt es etwa, das Pariser Klimaschutzabkommen und Massnahmen zur Bewahrung der Biodiversität umzusetzen.

Marc Chardonners wird seine neue Funktion am 11. April 2016 antreten. Bis dahin wird das Bundesamt für Umwelt von der stellvertretenden Direktorin Christine Hofmann interimistisch geleitet. Chardonners übernimmt die Nachfolge von **Bruno Oberle**, der seit dem Jahreswechsel einen Lehrauftrag am Institute of Technology & Public Policy der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Lausanne ausübt. Der Bundesrat dankt ihm für seine langjährige und erfolgreiche Leitung des BAFU.

---

## Fischtreppen fördern den genetischen Austausch

Die Schweizer Bäche und Flüsse sind voll von Querhindernissen. Der BAFU-Bericht «Strukturen der Fliessgewässer in der Schweiz» (2009) hat für 10'800 Gewässerkilometer und 50'000 künstliche Hindernisse einen Revitalisierungsbedarf ausgewiesen. Im Rheineinzugsgebiet, das von den Forschenden untersucht wurde, befinden sich 37 Wasserkraftwerke und zwei Wehre. Sechs der künstlichen Hindernisse waren zum Zeitpunkt der Probenahmen nicht mit einer Aufstiegshilfe für Fische ausgestattet.

Aus früheren Untersuchungen ist bekannt, dass unüberwindbare Hindernisse die genetische Populationsstruktur von Fischen stark beeinträchtigen. Im schlimmsten Fall kann die Isolation zum Aussterben einer Population führen. Deshalb werden immer mehr Kraftwerke und andere Hindernisse mit Fischtreppen für Fische ausgestattet. Man weiss mittlerweile, dass viele

Fische diese Aufstiegshilfen auch benutzen, aber die Frage, ob sich Fischtreppen tatsächlich positiv auf die Verbindung und die genetische Diversität von Fischpopulationen auswirken, hat man bisher nicht untersucht.

Der Alet eignet sich besonders gut, um zu untersuchen, inwiefern Fischtreppen bei Flusskraftwerken und anderen Hindernissen den genetischen Austausch zwischen den örtlich getrennten Populationen fördern. Weil die Art ökonomisch uninteressant ist, hat man sie in den Schweizer Gewässern kaum ausgesetzt. Dadurch ist ihre genetische Populationsstruktur – im Gegensatz zu derjenigen der Forelle – auch nicht verfälscht worden. Zudem zeigt diese Fischart während der Laichzeiten ein ausgeprägtes Wanderverhalten, und es ist die einzige Art, von der man weiss, dass sie sämtliche, technisch teils sehr unterschiedlichen Fischtreppen auch benutzt.

Anhand der genetischen Untersuchungen konnten die Forschenden aufzeigen, dass die Fischtreppen den genetischen Austausch tatsächlich verbessern. Eine Barriere ohne Fischtreppe wirkt sich ähnlich stark auf die genetische Differenzierung der Fische aus wie eine Distanz von rund 100 Kilometern in einem unverbauten Fluss. Bei den Barrieren mit Fischtreppe liegt das Äquivalent dagegen nur bei 12 Kilometern.

Mit Blick auf andere Fischarten erhält dieser Befund zusätzliches Gewicht, denn viele von ihnen können die Fischtreppen schlechter überwinden als der Alet. Die Resultate zeigen, dass es Sinn macht, die in den letzten Jahren begonnenen Revitalisierungsmassnahmen weiter voranzutreiben. Es braucht deshalb mehr, aber auch qualitativ bessere Fischaufstiegshilfen, um die Arten besser zu schützen.

*www.eawag.ch*

# Wolf und Luchs: Konzepte revidiert

Ziel der Konzepte Wolf und Luchs ist, Rahmenbedingungen für den Umgang mit den wachsenden Grossraubtierbeständen in der Schweiz zu schaffen. Es geht insbesondere darum, den Schutz der Wildtiere zu gewährleisten und gleichzeitig die Anliegen der Bevölkerung zu berücksichtigen. Eingriffe in die Bestände sollen nur erfolgen, wenn die Schadenverhütungsmassnahmen ausgeschöpft sind. Die Konzepte dienen vorab den Kantonen bei der Umsetzung der rechtlichen Vorgaben.

## Anpassungen im Konzept Wolf

Wie mit Wölfen umgegangen wird, insbesondere wie die Zuständigkeiten und die Verfahren für Abschüsse von Einzelwölfen oder von wenig scheuen Jungwölfen in Rudeln geregelt sind, legt seit Juli 2015 die revidierte Jagdverordnung fest. Um Rechtsbegriffe zu konkretisieren, wurde das Konzept Wolf überarbeitet. Die wichtigste Anpassung ist ein Schema zur

Einschätzung von problematischem Verhalten von Jungwölfen in Rudeln.

## Anpassungen im Konzept Luchs

Die Jagdverordnung sieht seit 2012 vor, dass der Luchsbestand reguliert werden kann, wenn die Luchse die Bestände ihrer Beutetiere stark reduzieren und damit die Bejagungsmöglichkeiten der Kantone übermässig einschränken. Das angepasste Konzept Luchs unterteilt die Schweiz in 16 Wildräume. In diesen beurteilen Bund und Kantone, wie Luchsbestand, Wildtiere und Waldverjüngung sich gegenseitig beeinflussen. Zudem setzt das Konzept den Rahmen für die Beurteilung allfälliger Abschussgesuche der Kantone.

Das Bundesamt für Umwelt BAFU hat die überarbeiteten Konzepte Wolf und Luchs am 19. Januar 2016 in Kraft gesetzt.

[www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch)

## Konzepte Wolf & Luchs Schweiz

Vollzugshilfe des BAFU zum Wolfsmanagement bzw. Luchsmanagement in der Schweiz

Konzept Wolf Schweiz  
[www.bafu.admin.ch/UV-1605-D](http://www.bafu.admin.ch/UV-1605-D)

Konzept Luchs Schweiz  
[www.bafu.admin.ch/UV-1604-D](http://www.bafu.admin.ch/UV-1604-D)

# BAFU stimmt Abschussgesuch für zwei Jungwölfe aus Calandarudel zu

Ende November 2015 hatten die Kantone St. Gallen und Graubünden beim BAFU Gesuche eingereicht für eine Regulierung der Wölfe des Rudels am Calanda. Begründet wurde dies damit, dass die Tiere immer mehr die Scheu verlieren und in Siedlungen auftauchen.

Damit wächst das Potenzial zur Gefährdung von Menschen. Mit dem Abschuss zweier Jungwölfe wollen die Kantone eine Verhaltensänderung des Rudels bewirken.

Nach Prüfung hat das BAFU dem Gesuch auf der Basis der revidierten Jagdverordnung (in Kraft seit Mitte Juli 2015) zugestimmt. Daraufhin haben St. Gallen und Graubünden am 21. Dezember 2015 eine Abschussverfügung erlassen. Sie muss bis längstens am 31. März 2016 befristet sein.

Damit die vorgesehenen Massnahmen die gewünschte Wirkung zeigen, die Tiere also wieder scheuer werden, hat das BAFU zu Handen der Kantone folgende Empfehlungen abgegeben:

- Es sollen nicht zwei Wölfe gleichzeitig geschossen werden, sondern jeweils nur ein Wolf, und zwar dann, wenn die anderen Rudeltiere dabei sind.
- Der Abschuss soll in Siedlungsnähe erfolgen.
- Der Abschuss soll während der Aktivitätszeit der Menschen erfolgen.
- Nachdem ein Wolf abgeschossen wurde, soll das Verhalten des Rudels verstärkt beobachtet und dokumentiert werden.

## Keine Futterquellen in Siedlungen

Wildtiere sollen grundsätzlich nicht gefüttert werden. Im Streifgebiet des Calandarudels hatte das BAFU deshalb bereits 2013 mit den Kantonen St. Gallen und Graubünden vereinbart, dass sie alle Anfütterungsstellen für die Fuchsjagd (so genannte «Luderplätze») überprüfen und jene in der Nähe von Siedlungen verbieten oder verlegen.

Ebenso muss verhindert werden, dass Wölfe durch Abfälle, zum Beispiel auf Kompost- oder Misthaufen, in Siedlungen gelockt werden. Für die Umsetzung und die Überwachung dieser Massnahmen sowie für die Information und Sensibilisierung der Bevölkerung sind die Kantone zuständig.

[www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch)

## Exkursion «Laichende Äschen» im April 2016 am Inn

Auch diesen Frühling organisiert die Fischereiberatung FIBER in Zusammenarbeit mit dem Amt für Jagd und Fischerei des Kantons Graubünden die Exkursion «Laichende Äschen». Der Anlass findet am Samstag 30. April in Celerina statt.

Am Vormittag informiert **Bänz Lundsgaard-Hansen** (FIBER) in einem Referat über Biologie, Vielfalt und Gefährdung der Schweizer Äschen. Nach einem gemeinsamen Zmittag werden wir am Inn «Laichende Äschen» beobachten und **Reto Gritti** (AJF Graubünden) wird direkt am Wasser über die Besonderheiten der Engadiner Äschen berichten. Die Teilnahme ist kostenlos, Anmeldeschluss ist der 17. April. Mehr Infos zu Programm und Anmeldung im Flyer: [www.fischereiberatung.ch/news/aktuell\\_april\\_15/flyer\\_aeschen\\_16.pdf](http://www.fischereiberatung.ch/news/aktuell_april_15/flyer_aeschen_16.pdf)

## Feldherpetologische Kurse der karch

Die Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (karch) führt auch im 2016 wieder die beliebten Einführungskurse in die Amphibien- oder Reptilienkunde durch. Diese Kurse geben eine Einführung in die Bestimmung der Schweizer Amphibien- resp. Reptilienarten, stellen die charakteristischen Lebensräume vor und vermitteln einen Einblick in die Biologie dieser wenig bekannten Vertreter der einheimischen Fauna. Im Juni 2016 finden zudem halbtägige Kurse zur Bestimmung aller Schweizer Amphibienlarven statt. Diese werden nur alle 5 Jahre angeboten. Die Kurse richten sich an alle interessierten Erwachsenen, unabhängig von ihrer biologischen Vorbildung.

Amphibienkurse werden in Bern, Zürich, Aarau und Chur durchgeführt, Reptilienkurse in Bern, Zürich, Chur und Lugano. Die Kurskosten betragen CHF 240.- (Amphibienkurs) respektive CHF 280.- bis CHF 330.- (Reptilienkurs). Die Teilnehmerzahl ist beschränkt, Anmeldungen sind vorzugsweise bis Mitte Februar vorzunehmen. Die Amphibienlarven-Bestimmungskurse finden am 24. oder 25. Juni 2016 in Bern statt.

Die Kursbeschreibungen und Daten sind auf [www.karch.ch](http://www.karch.ch) ersichtlich. Für Anmeldungen und weitere Auskünfte steht Ihnen die karch gerne zur Verfügung: [info@karch.ch](mailto:info@karch.ch) oder Telefon 032 725 72 07. Direktlink zum Kursprogramm: [http://www2.unine.ch/karch/page-33785\\_de.html](http://www2.unine.ch/karch/page-33785_de.html)

## Wildtier-Wissen • • • • • • • • • •

richtig

falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1.   Schwarzmilane (*Milvus migrans*) fressen Aas.
2.   Wanderratten-Weibchen (*Rattus norvegicus*) werden mit 6 Monaten fortpflanzungsfähig.
3.   Tiefgründige und dauernd wasserführende Weiher sind der ideale Lebensraum der Gelbbauchunke (*Bombina variegata variegata*).
4.   Weibliche Äschen (*Thymallus thymallus*) werden früher geschlechtsreif als Männchen.
5.   Der Steinmarder (*Martes foina*) stammt ursprünglich aus Asien.
6.   Das Reh (*Capreolus capreolus*) ist die kleinste einheimische Hirschart.

## Neuer Präsident der SCNAT

Der Epidemiologe und Parasitologe **Marcel Tanner** präsidiert seit dem 1. Januar 2016 die Akademie der Naturwissenschaften (SCNAT). Zuvor baute er als Direktor das Schweizerische Tropen- und Public-Health-Institut Swiss zu einer hocheffizienten Innovationsschmiede auf. Tanner löst den Genfer Astrophysiker **Thierry Courvoisier** ab. [www.scnat.ch](http://www.scnat.ch)

## FaunaFocus

In der Reihe FaunaFocus sind im Dezember zwei neue Artikel erschienen. Der erste stellt die hartnäckigsten Begleiter des Menschen, die Ratten vor. Der zweite informiert über Künstliches Licht an Gewässern.

[www.wildtier.ch/shop](http://www.wildtier.ch/shop)

## Wildruhezonen

Unter [wildruhezonen.ch](http://wildruhezonen.ch) und [respektiere-deine-grenzen.ch](http://respektiere-deine-grenzen.ch) können die Karten neu in einer 2.5D-Ansicht dargestellt werden. Die erlaubten Wege und Routen werden neu in grüner Farbe dargestellt.

[wildruhezonen.ch](http://wildruhezonen.ch)

## Rückkehr des Fischotter des Fischotter

Ende der 1980er-Jahre ist der Fischotter in der Schweiz ausgestorben. Einzelne Tiere wurden aber oft in grenznahen Gewässern gesichtet. Seit Anfang 2015 geriet zwischen Bern und Thun regelmässig ein Fischotterweibchen mit zwei Jungen in eine Fotofalle. Die Rückkehr deutet darauf hin, dass der Lebensraum in einem guten Zustand ist. Unklar ist, ob die entdeckten Tiere Nachfahren sind von Fischottern, die 2005 beim Jahrhundert-Hochwasser aus dem Tierpark Dählhölzli ausgebrochen sind.

[caroline.nienhuis@bafu.admin.ch](mailto:caroline.nienhuis@bafu.admin.ch)

# Wildtiere unter uns

Im Rahmen der Ausstellung Fischen - Jagen - Schiessen lädt das BAFU zu moderierten Diskussionen ein. Die Referate finden jeweils statt im Kongresszentrum BERNEXPO, Kongressraum 1.

1. Donnerstag, 18. Februar 2016, 13.00 - 14.30 Uhr  
Referat «Hirschausbreitung im Mittelland: Lebensraum und Toleranz» von **Patrick Durand**, Direktor Ecotec Environnement
2. Freitag, 19. Februar 2016, 13.00 - 14.30 Uhr  
Referat «Jagdmunition - ein Problem für die Umwelt?» von **David Jenny**, Schweizerische Vogelwarte Sempach
3. Samstag, 20. Februar 2016, 13.00 - 14.30 Uhr  
Referat «Vom Fischbesatz zur Naturverlaichung – sind wir auf Kurs?» von **Bänz Lundsgaard-Hansen**, FIBER-Fischereiberatungsstelle
4. Sonntag, 21. Februar 2016, 13.00 - 14.30 Uhr  
Referat «Der Wolf besiedelt die Alpen - Potenzial und Grenzen» von **Urs Breitenmoser**, KORA / Universität Bern *fischen-jagen-schiessen.ch*

# Events

18.–21. Februar 2016  
**Fischen Jagen Schiessen 2016**  
BernExpo  
[www.fischen-jagen-schiessen.ch](http://www.fischen-jagen-schiessen.ch)

20. Februar 2016  
**Tiere an und über der Waldgrenze: Leben am Limit - Leben mit Zukunft?**  
Saal Brandis, Chur  
[schatzinselalpflix.ch/pdf/tagung\\_februar\\_2016.pdf](http://schatzinselalpflix.ch/pdf/tagung_februar_2016.pdf)

3.–4. März 2016  
**Workshop «Wildlife and winter sport activities»**  
Lescheraines, Frankreich  
[www.qub.ac.uk/sites/IMC11](http://www.qub.ac.uk/sites/IMC11)

18.–19. März 2016  
11. Lysser Wildtiertage  
«Touch it or leave it?» Tierschutz in der Wildtierforschung  
Bildungszentrum Wald, Lyss  
[www.sgw-ssbf.ch](http://www.sgw-ssbf.ch)

12.–16. Juni 2016  
**24<sup>th</sup> International Conference on Bear Research & Management**  
Anchorage, Alaska, USA  
[www.iba2016.com](http://www.iba2016.com)

16.–22. Juli 2016  
**International Conference on Diseases of Zoo and Wild Animals**  
Atlanta, USA  
[www.zoovet-conference.org](http://www.zoovet-conference.org)


17. / 18. August 2016  
**Wald-Wild-Weiterbildung 2016**  
Landquart / Zollikofen  
[www.forstverein.ch](http://www.forstverein.ch)

5.–9. September 2016  
**Bird Numbers 2016: «Birds in a changing world»**  
Halle, Deutschland  
[www.birdnumbers2016.de](http://www.birdnumbers2016.de)

# Auflösung Wildtier Wissen • • • • • • • • • •

1. **Richtig** Die Hauptnahrung des tagaktiven Schwarzmilans sind tote oder kranke Säugetiere und Fische, welche er in gewandtem Sturzflug greift. Er ernährt sich auch von Kleinsäugetern und Regenwürmern die er auf geschnittenen Wiesen und gepflügten Äckern findet.
2. **Falsch** Weibliche Wanderratten werden bereits mit ca. 4 Monaten geschlechtsreif, Männchen sogar noch einen Monat früher. In ihrem kurzen Leben, das oft nicht länger als ein Jahr dauert, kann ein Wanderratte-Weibchen bis zu 55 Junge zur Welt bringen.
3. **Falsch** Gelbbauchunken meiden dauernd wasserführende Gewässer da ihre Kaulquappen dort einem hohen Risiko ausgesetzt sind, gefressen zu werden. Um dieses Risiko zu minimieren, bevorzugen sie Tümpel und Pfützen, welche zwischenzeitlich trocken fallen. Sie nehmen dabei in Kauf, dass die Kaulquappen in einem austrocknenden Gewässer sterben.
4. **Falsch** Die Äschenmilchner (Männchen) werden bereits im zweiten oder dritten Lebensjahr geschlechtsreif, die Rogner (Weibchen) jedoch erst im vierten. Dies kann in stark befischten Gewässern zu einem Weibchenmangel und einem entsprechend ungünstigen Geschlechterverhältnis führen.
5. **Richtig** Der Steinmarder breitete sich erst nach der letzten Eiszeit von Asien Richtung Mittelmeerraum und Europa aus. Er hat seinen Verbreitungsschwerpunkt in wärmeren, felsreichen und steinig Gebieten. In den nordischen Ländern und auf den Britischen Inseln fehlt er.
6. **Richtig** Mit einer Schulterhöhe von 65-73 cm und 100-130 cm Kopfrumpflänge ist das Reh die kleinste Hirschart hierzulande. Seine Körperform entspricht dem «Schlüpfertyp». Kopf und Brustkorb sind schmal, die Wirbelsäule nach oben gewölbt.

## Impressum

Herausgeber WILDTIER SCHWEIZ   
Redaktion und Vertrieb WILDTIER SCHWEIZ, Th. Pachlatko, P. Zolliker, E. Mosler  
Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, Tel: 044 635 61 31, [wild@wildtier.ch](mailto:wild@wildtier.ch), [www.wildtier.ch](http://www.wildtier.ch)  
24. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich  
Finanzielle Unterstützung Zürcher Tierschutz, Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz, JagdSchweiz, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, Schweiz. Gesellschaft für Wildtierbiologie, WILDTIER SCHWEIZ  
© Alle Rechte vorbehalten Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Offizielles Informationsorgan der SGW.

